

Schauplatz Forum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

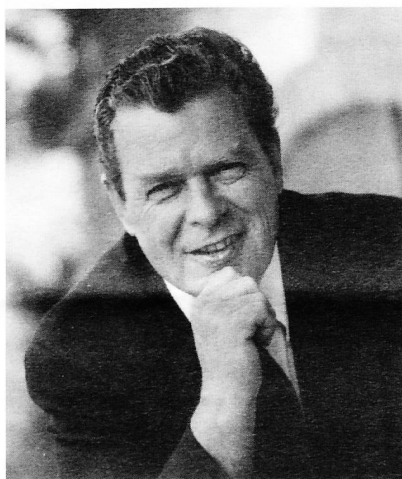
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Heute hat die Spitex an Bedeutung gewonnen»

Der SVP Nationalrat Toni Bortoluzzi ist Mitglied der eidgenössischen parlamentarischen Kommission «Gesundheit und Soziales» und somit einer der Gestalter der eigentlichen Gesundheitspolitik. Bereits als Gemeindepräsident seiner Wohngemeinde im Kanton Zürich (Affoltern am Albis hat rund 10 000 Einwohner/innen) war er hautnah mit der Privatisierung der Spitex konfrontiert. Er ist heute der Meinung, dass die Sicherung von Pflege- und Betreuungsleistungen und die Finanzierung zu den wichtigsten Problemen im Bereich der Gesundheitspolitik gehören.



Haben Sie persönliche Erfahrungen mit Spitex gemacht?

Meine persönlichen Erfahrungen mit Spitex beschränken sich auf die politische und damit eher auf die theoretische Ebene. Als ehemaliges Mitglied einer kommunalen Exekutive und Gemeindepräsident habe ich die Privatisierung unserer Spitex Organisation in Affoltern a./A. mit begleitet. Unsere Spitex-Organisation wurde damals von einem Betrieb der Gemeinde zu einem Verein umgewandelt. Die damit verbundene Zielsetzung, eine grössere Anzahl Leute aus unserer Gemeinde für die Belange der Spitex Organisation zu interessieren und auch zu engagieren ist, soweit ich es beurteilen kann, gelungen.

Heute als Politiker auf eidgenössischer Ebene, welcher sich intensiv mit dem Gesundheitswesen befasst, hat Spitex noch eher an Bedeutung gewonnen. Die Sicherung von Pflege- und Betreu-

ungsleistungen und die Finanzierung ist eines der bedeutenderen Probleme im Bereich der zukünftigen Gesundheitspolitik in unserem Lande.

Welche Meinung haben Sie als Nationalrat der SVP zum Projekt «Neuer Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen»?

Die unübersichtlichen Verpflichtungen der Kostenträger von staatlichen Leistungen rufen grundsätzlich nach einer Entflechtung. Davon ist das Gesundheitswesen und damit auch die Spitex-Organisation nicht ausgenommen. Das direkte Mitspracherecht der Bevölkerung in unserem Lande verlangt eine transparente und nachvollziehbare staatliche Tätigkeit. Damit ist gesagt, dass eine Bemühung um Entflechtung und Überschaubarkeit, wie es der neue Finanzausgleich zum Ziel hat, unterstützt werden muss.

Ein mit der Entflechtung verbundener Rückzug aus einem Teilgebiet hat eine Verschiebung der alleinigen Zuständigkeit zur Folge. Der Kanton übernimmt Verantwortung, kann gleichzeitig in anderen Bereichen Entlastungen erfahren.

Vierorts ist vorgesehen, dass die Finanzierung der Spitex alleinige Aufgabe der Gemeinde werden soll. Welche konkreten Chancen und welche Gefahren sehen Sie mit diesem geplanten Rückzug aus der Spitex-Finanzierung?

Angesichts der zentralen Rolle, die den Kantonen im Rahmen ihrer verfassungs-

mässigen Zuständigkeit für die Gesundheitsversorgung zukommt, besteht eine gewisse Gefahr, die damit verbundene Verpflichtung auf Gemeinde und Private abzuwälzen. Es gilt dieser Entwicklung mit guten Konzepten zu begegnen.

Ist die gegenwärtige Form der Spitex-Finanzierung überholt? Wenn ja, können Sie uns ein paar Überlegungen zu zukünftigen Finanzierungsmöglichkeiten skizzieren?

Die noch nicht abgeschlossene Umsetzung des aus meiner Sicht verunglückten neuen Krankenversicherungsgesetzes vereinfacht den ganzen Fragenkomplex bezüglich einer zukünftigen Finanzierung nicht. Die Kostensituation im Gesundheitswesen ist alarmierend. Die Ausgewogenheit der Finanzierung zwischen Staat und Prämienzahler hat durch eine Verlagerung und die Mengenausweitung zu Lasten der Prämien gelitten. Auch in diesem Bereich spielt die Langzeitpflege und ihre Finanzierung eine bedeutende Rolle.

Die Krankenversicherer haben ja unverändert, nach Krankenversicherungsgesetz, von der Spitex erbrachte Leistungen im Zusammenhang mit der notwendigen medizinisch bedingten Pflege zu erbringen. Im Rahmen des Umbruchs der Spitalfinanzierung muss auch die Spitexfinanzierung angepasst werden. Die unterschiedliche Finanzierung vergleichbarer Leistungen führt zu einer Wettbewerbs- und Beurteilungsverzerrung.

Erbrachte Leistungen müssen nach Zweckmässigkeit und der besonderen Situation des Patienten angepasst werden und nicht nach Vor- oder Nachteilen aufgrund der Finanzierung. Wie auch bei der Spitalfinanzierung sehe ich für die Spitex eine voll kosten deckende Rechnungsstellung an die Krankenversicherer, welche ihrerseits bei den Kostenbeteiligten die ausgehandelten Beiträge und Anteile einfordern.

Herr Bortoluzzi, besten Dank für dieses Gespräch, Annemarie Fischer

«Die Spitex und ich, wir kommen sehr gut miteinander aus...»

Wie erleben pflegende Angehörige die Qualität der Spitexleistungen bei sich zu Hause? Hier die Aussagen von Herr G., der seine Ehefrau nach einem Hirnschlag zusammen mit der Spitex zu Hause betreut. Frau Christa Rauser von Spitex Verband Kanton St. Gallen hat ihn im Dezember letztes Jahr interviewt.

Wie lange sind Sie schon auf die Hilfe der Spitex-Dienste angewiesen?

Vor anderthalb Jahren erlitt meine Frau von heute auf morgen einen Hirnschlag. Sie kam sofort ins Kantonsspital und wurde nach ca. 4 Monate von dort wieder entlassen. Obwohl wir beide nie über dieses Thema miteinander gesprochen haben, war mir klar, dass meine Frau nie in ein Pflegeheim einwilligen würde. Die Ärzte des Kantonsspitals empfahlen mir trotzdem, einen Platz in einem Pflegeheim zu suchen. Sie befürchteten, dass meine Frau zu Hause für mich «kein einfacher Fall» sein würde. So kam es, dass ich mir wenigstens eines der Pflegeheime angesehen habe, welches sich in der Nähe meiner Wohnung befand.

Die vielen apathischen Menschen dort machten mir Angst. So kam für mich nur eine Alternative in Betracht: zuhause sein mit meiner Frau und gemeinsam mit dem Spitexdienst unserer Wohngemeinde die Pflege zu übernehmen.

Was hat bei Ihnen persönlich den grössten Eindruck hinterlassen?

Nebst vielem anderem schätzte ich vor allem, dass ich mit den Spitex-Leuten genau aushandeln konnte, wer welche Tätigkeit übernimmt. Ich konnte mitteilen, für welche Tätigkeiten ich Unterstützung benötige. Da ich selbst sehr viele Betreuungsaufgaben selber übernehme und auch geschickt bin (was mir auch die Hausärztin bestätigt), war es mir wichtig, dass das Spitexpersonal mich auch akzeptierte. Heute übernimmt die Spitex die Intimpflege und die Behandlungspflege, den Rest mache ich selber. Wir kommen sehr gut miteinander aus und mit der Qualität der erbrachten Dienstleistung bin ich zufrieden.

Welches ist Ihr grösster Wunsch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Spitex?

Zur Zeit bin ich zufrieden, so wie es ist. Auch daran, dass immer wieder andere Personen bei uns im Einsatz sind, habe ich mich gewöhnt. Alle machen es immer wieder etwas anders, das stört mich nicht. Die Freundlichkeit und die Flexibilität sind mir wichtig. So weiss ich, dass ich mir, falls es mir mal schlechter ginge, keine Sorgen machen muss. Ich könnte problemlos mehr Hilfe anfordern wenn das nötig wäre, das beruhigt mich.

Herr G. ich bedanke mich ganz herzlich für das aufschlussreiche Gespräch



«Meine Frau würde nie in ein Pflegeheim einwilligen...»

Fotografiert von Herr G.

Rehabilitationshilfen Heim- und Spitalbedarf

Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause oder auf Anmeldung in unserer Ausstellung. Verlangen Sie unsere umfassende Gratis-Dokumentation.



- Rollstühle
- Elektro-Rollstühle
- Nachtstühle
- Bad-, WC- und Duschhilfen
- Badelifter
- Hebebadewannen
- Patientenheber
- Decubitus-Verhütung
- Geh-Hilfen usw.
- Pflegebetten inkl. Zubehör

Durisolstrasse 12
CH-5612 Villmergen
Tel. 056/622 08 22
FAX 056/621 81 91
www.binderrehabag.ch



Heim- und
Spitalbedarf AG

Binder Rehab